



Das unsichtbare Gartenhaus

Das unsichtbare Gartenhaus

Ein künstlerischer Kommentar von Master Architekturstudierenden der RWTH Aachen University (Lehrstuhl für Kunst und Gestaltung) und Rundgang im LuFo Park am 13.08.2026 von 18:00 bis 20:00 Uhr.

Versteckt unter Bäumen im Park des Ludwig Forum für Internationale Kunst steht ein auf den ersten Blick kaum wahrnehmbares, monumentales Kunstwerk. Die 1992 von Thomas Virnich errichtete Skulptur misst $1500 \times 270 \times 240$ cm und trägt den Titel Ludwigs Gartenhaus. Zur Zeit der Schirmfabrik (1928–1984) befand sich hier ursprünglich ein Gewächshaus, das die unterhalb des Geländes gelegene Küche mit frischem Gemüse und Kräutern versorgte und auf diese Weise zur Ernährung der Arbeiter:innen und der gesamten Belegschaft beitrug.

Masterstudierende der Architektur an der RWTH Aachen nahmen die Geschichte dieses besonderen Ortes zum Ausgangspunkt ihrer künstlerischen Auseinandersetzung. Mit Audiowalks, Installationen, Bildern und Objekten entwickelten sie temporäre Interventionen, die ungewohnte Perspektiven auf das Gartenhaus eröffneten.

Im Anschluss an den Rundgang luden die Studierenden gemeinsam mit ihrer Betreuerin Hannah Groninger, dem Künstler Thomas Virnich und dem Kurator Dr. Damien Lentini zu einem öffentlichen Gespräch über den Ort und die entstandenen Arbeiten im LuFo Park ein.

~ Hannah Groninger



Fotos aus der Broschüre „LUFO Park“, herausgegeben vom Ludwig Forum für Internationale Kunst, zur Umgestaltung des Parks durch atelier le balto.



„Und wir wünschen uns,
dass dieses Gartenprojekt
nicht aufhört.“

„And we wish that this garden
project would never end.“



Eingestempelt

Maja Bäumer, Nathalee Hattemer und Selin Gürel

Der Audiowalk führte die Besuchenden aus der Perspektive eines Fabrikarbeiters der 1920er Jahre durch das heutige Gelände des LuFo Parks. Ausgangspunkt war die ehemalige Schirmfabrik mit ihren festen Arbeitsabläufen und Zeitstrukturen. Entlang verschiedener Stationen verändert sich die Wahrnehmung des Arbeiters auf seine vertraute Umgebung. Bestehende Elemente des Parks und Kunstwerke wurden aus einer historischen Perspektive betrachtet und machten den Wandel des Ortes erfahrbar.

[...]

Wind. Vogelrufe.

Der Raum öffnet sich plötzlich.

Hier war früher ein verwilderter Randbereich des Fabrikgeländes.

Kein definierter Zweck, kein klarer Nutzen.

Ein Ort, der nicht vollständig Teil der Produktion war und doch nicht außerhalb lag.

Der Boden ist derselbe, aber seine Bedeutung hat sich verschoben.

Was früher unkontrolliert war, ist jetzt geöffnet. Zugänglich gemacht. In einen anderen Zusammenhang gesetzt.

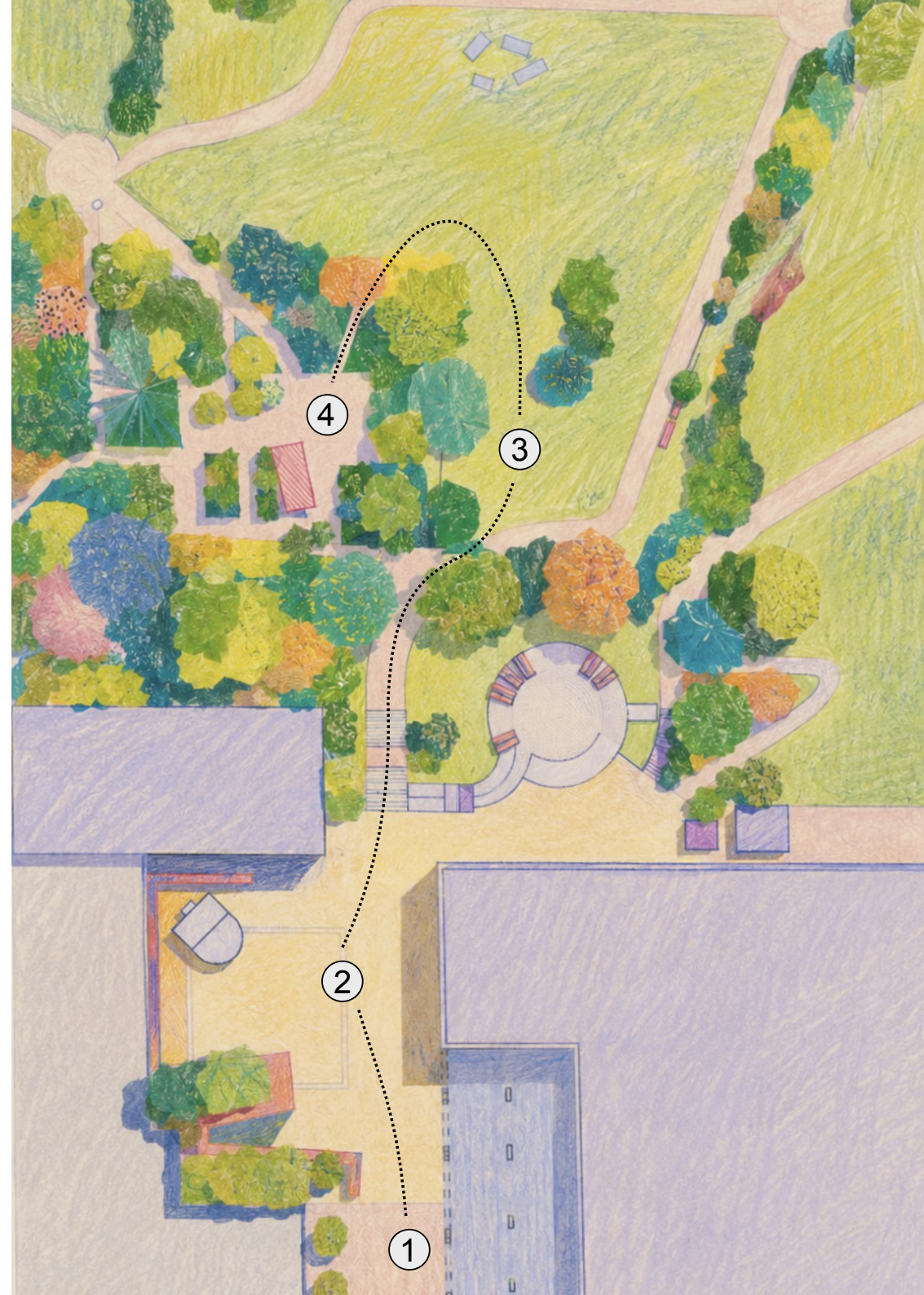
Ich bleibe stehen.

Vor mir: bunte Figuren entlang des Weges, gepflegte Beete, Weite, eine Rutsche, sogar Palmen. Es wirkt fast fremd, fast unmöglich. Ob ich träume?

[...]



Der Audiowalk ist ebenfalls auf YouTube verfügbar:
<https://www.youtube.com/watch?v=M34bjag69xY>



Abdrücke der Zeit

Marie Kunz



Die Arbeit näherte sich dem Gartenhaus als Abdruck vergangener Prozesse und fragte nach den eingeschriebenen Spuren von Material, Natur und Zeit. Das Abformen und Übertragen wurden zur Methode, verborgene Schichten sichtbar zu machen und zwischen Positiv und Negativ neue Lesarten zu eröffnen.

Ausgangspunkt war das Prinzip, nach dem Thomas Virnichs Ludwigs Gartenhaus entstand. Das Kunstwerk basiert auf einem Abdruck des Innenraums des historischen Gartenhauses. Zunächst wurde dieser in Gips abgeformt und anschließend in Ton übertragen, wodurch ein Negativ des ursprünglichen Raumes entstand. Dieses Verhältnis von Positiv und Negativ wurde mit unterschiedlichen Materialien und Techniken in dieser Arbeit weiter untersucht. Mit Bunt- und Wachsmalstiften entstanden durch die Methode der Frottage eine direkte Übertragungen der Oberflächen. Abformungen mit Plastilin erzeugten dagegen negative Formen. Mithilfe eines Stempelkissens wurden diese wiederum auf Papier übertragen und damit erneut ins Positive übersetzt. Durch die Kombination beider Verfahren konnten Positiv und Negativ unmittelbar übereinandergelegt und miteinander verglichen werden. Es entstand eine Sammlung, die noch auf der Suche nach dem Eingeschriebenen war.





Das verborgene Leben

Selina Janssen

Die Arbeit war als literarische Imaginationsreise angelegt, die aus der Perspektive einer Pflanze im Inneren des Gartenhauses erzählt wurde. Im Stil des Nature Writing beschreibt die Pflanze ihr gegenwärtiges, in massiven Ton eingeschlossenes Dasein an jenem Ort, an dem sich einst ein lebendiges Gewächshaus befand. Durch diese poetische Perspektive auf das erstarrte Kunstwerk von Thomas Virnich wurde das unsichtbare und geduldige Warten der Natur thematisiert und die Geschichte des Ortes neu erfahrbar gemacht.

[...]

Das Leben hier folgt einer sehr klaren, pragmatischen Logik. Mein Wurzelwerk tastet sich in die winzigen Zwischenräume des Tons, krallt sich an den winzigen Unebenheiten fest und sucht nach Feuchtigkeit. Das Zinkblech direkt neben mir ist ein präserter, oft unberechenbarer Nachbar: An Sommertagen heizt das Metall sich stark auf und strahlt eine trockene Hitze ab, die meine Blätter auf die Probe stellt. Doch in den kühlen Morgenstunden kondensiert genau an diesem Blech der Tau. Die Tropfen rinnen dann langsam an der glatten Fläche hinab, direkt an meinen Stamm, und tränken den Tonkrümel unter mir. Es ist ein raues, aber erstaunlich verlässliches Mikroklima, mit dem ich mich gut arrangiert habe.

Ich kenne den genauen Sonnenverlauf über dem Park. Nur für ein paar Stunden am Tag fällt das Licht im exakt richtigen Winkel durch das Laub der großen Bäume direkt in meine Spalte. In diesem Zeitfenster strecke ich mich, richte mein Grün aus und nehme auf, was ich kriegen kann. Die restliche Zeit des Tages ist geprägt von einer ruhigen, stoischen Geduld.

[...]

Der Audiowalk ist ebenfalls auf YouTube verfügbar:
https://youtu.be/f2STvrZAXfg?si=dLD4yyByX_uessWp



Im Wandel der Zwischenräume

Johannes Neubauer

Das Projekt untersuchte, wie das bestehende Gartenhaus von Thomas Virnich mit einfachen Mitteln als Lebensraum für Insekten erweitert werden konnte. Als Inspiration dienten dabei die Bienenkästen im vorderen Teil des LuFo Parks, die bereits einen gezielt geschaffenen Rückzugsort für Insekten darstellen. Davon ausgehend wurde untersucht, wie sich auch die vorhandenen Strukturen und Zwischenräume des Kunstwerks als potenzieller Lebensraum nutzen ließen.

Die durch den Guss entstandenen Spalten des Kunstwerks wurden mit natürlichen Materialien aus dem Garten wie Erde, Pflanzenfasern, Halmen und Schilfrohren sukzessiv gefüllt. Dadurch entstand mit minimalen Eingriffen der Versuch, ein neues Habitat und einen Rückzugsort für Insekten zu schaffen, deren tatsächliche Annahme offenblieb. Nach dem Rundgang verblieb das Projekt noch einige Zeit vor Ort, sodass sich die Materialien weiter verändern und mögliche Aneignungsprozesse durch Insekten und Natur entwickeln konnten. Gleichzeitig wurde die Rückeroberung des Kunstwerks durch die Natur unterstützt. Im Vordergrund stand dabei die Idee der Zirkularität. Die verwendeten Materialien können sich mit der Zeit verändern, zersetzen und wieder Teil ihrer natürlichen Umgebung werden. So fügt sich das Projekt in den natürlichen Transformationsprozess des Ortes ein.



Abdruck vom Abdruck

Jasper Paulsen



Das Projekt beschäftigte sich mit den Spuren natürlicher Prozesse. Eine Leinwand wurde auf dem Dach ausgelegt und dort der Witterung ausgesetzt. Sonne, Regen, Schmutz und weitere Umwelteinflüsse sollten über die Zeit sichtbare Spuren hinterlassen. Ein anders Stück Stoff wurde mit einer Kordel um ein Stück Mauer des Gartenhauses gebunden und mit Kohle bearbeitet, um dessen Oberflächenstruktur als direkten Abdruck sichtbar zu machen. Zum Zeitpunkt des Rundganges hatten die heißen und trockenen Sommertage nur wenige Spuren auf der liegenden Leinwand hinterlassen. Daher blieb das Tuch auch nach dem Rundgang auf dem Dach liegen, um den Prozess fortzuführen und weitere Veränderungen beobachten zu können. Durch äußere Einflüsse entstehen Spuren, in denen sich unterschiedliche zeitliche Prozesse überlagern.



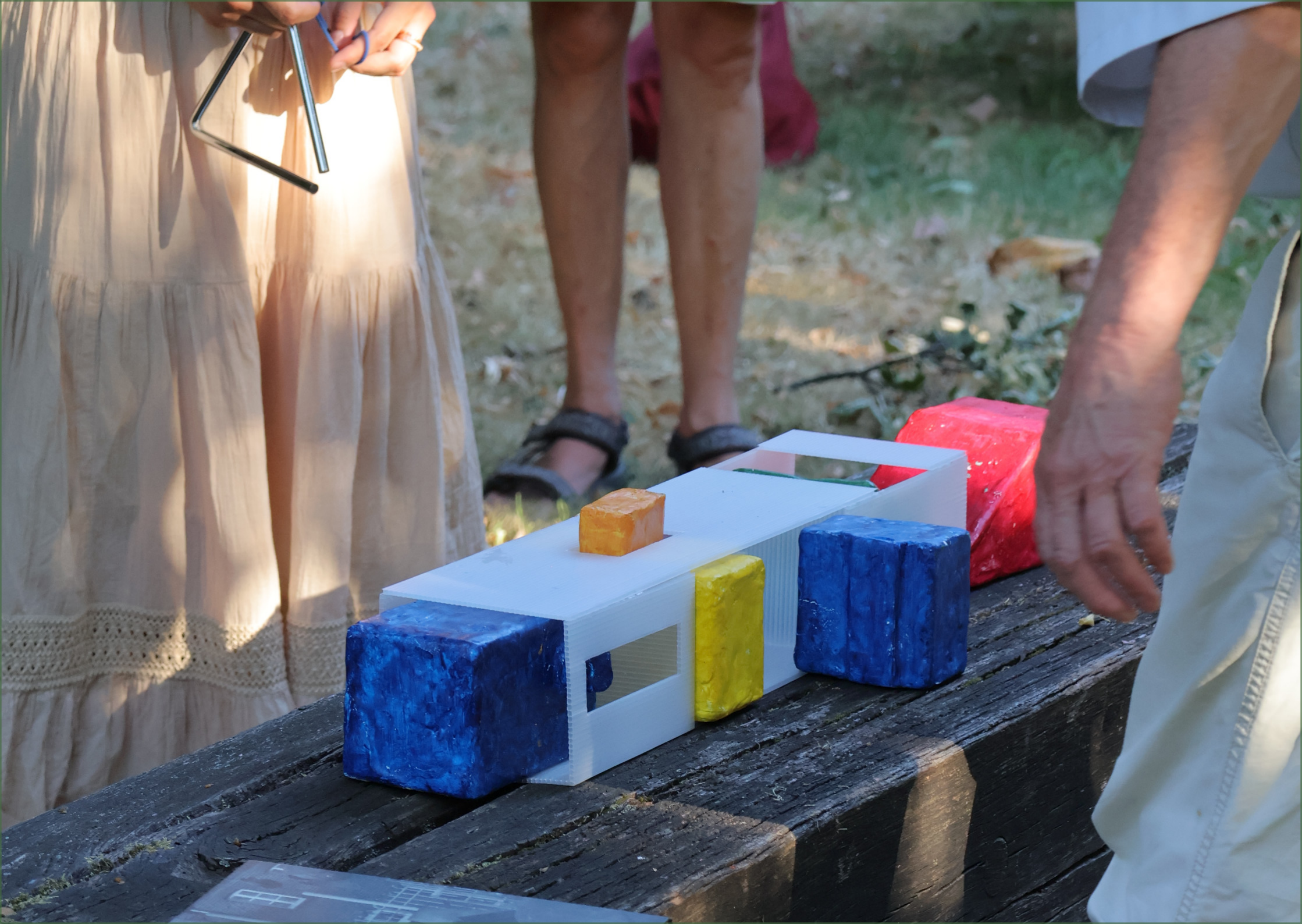


Gegenspiel

Ximena Robles Cordova und Bianca Lanzarotti

Das Projekt setzte sich mit den Konstruktionsprinzipien von Ludwigs Gartenhaus auseinander und übertrug diese in ein abstraktes, interaktives Objekt. Bewegliche Blöcke innerhalb eines Rahmens griffen das Prinzip des Verschiebens, Öffnens und Schließens auf und ermöglichten durch ihre gegenseitige Bewegung unterschiedliche räumliche Konstellationen. Die Installation lud die Besuchenden dazu ein, diese Prinzipien maßstäblich zu erkunden und die Struktur durch eigene Interaktion zu verändern. Während des Rundgangs entstand ein spielerischer Umgang mit dem Modell. Besonders interessant war es, die Struktur vollständig auseinanderzunehmen, neu zusammenzusetzen und dabei weitere Möglichkeiten und Prinzipien zu entdecken. Thomas Virnich wies darauf hin, dass er bei der Entwicklung seines Kunstwerks ebenfalls mit kleinen Modellen arbeitete, um zu untersuchen, wie die einzelnen Tonkörper ineinandergreifen.





Im „Vergänglichen Gartenhaus“

Fynn Rüdiger



Das begehbare „Vergängliche Gartenhaus“ verstand sich als direkte räumliche Gegenüberstellung zu Thomas Virnichs Gartenhaus. Auf dem Rasen des Parks wurde die Grundfläche des Gartenhauses mit temporärer Kreide markiert. Der Dauerhaftigkeit, Massivität und Verschllossenheit des Kunstwerks wurden Vergänglichkeit, Leichtigkeit und Offenheit gegenübergestellt. So entstand ein temporärer Raum, der einen neuen Blickwinkel auf das Kunstwerk ermöglichte und sich unter dem Einfluss sommerlicher Hitze und einsetzender Regenfälle nach und nach wieder auflöste. Der gewählte Ort im Park befand sich unter einem von atelier le balto gepflanzten Pflaumenbaum und stellte damit einen thematischen Bezug zur ursprünglichen Funktion des historischen Gartenhauses als Gewächshaus her. Als ebenso vergänglicher Bestandteil der Arbeit übersetzte er das Motiv der Pflaume in einen gebackenen Kuchen.







Gartenhaus im Gartenhaus im Gartenhaus

Deniz Gleiss

Die dreiteilige Installation ist sowohl Rahmung wie Überbau. Sie thematisiert das Spiel von Fläche und Raum. An drei ausgewählten Stellen im Park, in unmittelbarer Nähe des Gartenhauses, waren rahmenartige Elemente positioniert, welche die Besuchenden dazu einluden, den Ort aus unterschiedlichen Perspektiven zu erkunden. Je nach Blickrichtung entstand eine besondere Beziehung zwischen Gartenhaus, Rahmen und dem Augenpunkt der Betrachtenden. Die an ein Gartenhaus erinnernden Rahmen nahmen das Kunstwerk Ludwigs Gartenhaus gezielt in den Blick und setzten es in eine neue Beziehung zu ihrer Umgebung. Je nach Stand-

punkt verbanden sich die einzelnen hölzernen Elemente mit der Skulptur und dem umgebenden Park zu wechselnden räumlichen Kompositionen. Dabei spielte auch die individuelle Körpergröße eine entscheidende Rolle: Um die Elemente perspektivisch mit dem Kunstwerk in Deckung zu bringen, mussten kleinere Personen weiter entfernt stehen als größere. Die Wahrnehmung des entstandenen Bildes war somit unmittelbar an den eigenen Körper und dessen Position im Raum gebunden. So entstanden immer wieder neue Ansichten, in denen Raum, Architektur und Kunstwerk für einen Moment zu einem gemeinsamen Bild wurden.





Stourhead – Aachen – Söller

Finn Marceillis

Finns Arbeit wurde nicht vorgestellt sondern hat ausgelegen. Die Arbeit sprach für sich:

In der Unschuld und Anmut des Institutions-Gartens eine sympathische deutsch-französische Guerilla Gartenkunst mit Genehmigung. Claude. Auf dem Spielteppich im Aachener Süden. Bauklötze. Eine Frau im weißen Kittel bearbeitet eine Ruine. Ketten-schlaufen verladen die Blöcke. Abflug. Auf der Monheimsallee. Im Gleichschritt mit der Straßenbahn. Der mit Blöcken beladene Trumpf-LKW. 1991 im Forum. Hier wird Gegenwart verhandelt. »Hier darfst du machen, was du willst«. Hier werden die Kisten und Kästen des 18. Jahrhunderts abgeladen, aus der Begegnung mit dem Ort, aus dem Kopf des Künstlers. Arkaden-Stil. Orientierung. Memento. »Heute noch. Dahin die Blöcke.« Der Schweinestall hinter dem Tempel, das betriebseigene Gewächshaus verschwindet hinter dem Bilderrahmen. Wiederholtes Abformen. Abarbeiten. Spuren vergangener Arbeit könnten sichtbar sein. Erzittern wir vor dem Werk. Der Umstülpe-lung einer halben Vergangenheit. Im Park des Ludwig Forums, wo Erwartungs- und Erscheinungsbild des Lieblichen überein-stimmen, bleibt vor allem die Leere und Inhaltslosigkeit der künstlichen Ruine als Normalstaffage unsichtbar.

eine nächtliche Guerilla-Aktion





Echos der Ruine

Suzan Merdan, Audrey Karnadi, Kim Jae-Je und Marie Peterhoff

Geräusche der Vergangenheit mischen sich mit der Stille der Gegenwart und dem Wachsen der Pflanzen als Bild einer zukünftigen Entwicklung. Mehrere Audiowalks begleiteten die Besuchenden durch den Park des Ludwig Forums und erzählten Geschichten aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Audios laden dazu ein, den Ort auf einer besonderen Zeitreise zu erleben.

Bild rechts: Thomas Virnich beim Hören der studentischen Arbeit und Betrachten seines Kunstwerkes.



[...]

Die Gegenwart:

Lauf um das Gebilde und hör dem Gartenhaus zu.

Das Gartenhaus ist still und erzählt doch so viel.

Licht und Schatten wandern über seine Oberfläche, auch Regen hinterlässt seine Spuren.

Mit den Jahreszeiten verändern sich die Pflanzen, welche es rahmen.

Vielleicht zwitschern gerade die Vögel?

Vielleicht rauschen die Blätter im Wind?

Vielleicht hörst du das Bellen von Hunden im Park oder entfernte Geräusche von spielenden Kindern?

Aber das Gartenhaus bleibt leise und erzählt dennoch vom Vergangenen.

Die Zukunft:

Richte deinen Blick noch einmal ganz auf die Skulptur und hör der Zukunft zu.

Vielleicht hörst du, wie das Metall über die Jahre ganz leise oxidiert.

Vielleicht hörst du, wie Wurzeln die schweren Steine langsam aufsprengen.

Thomas Virnich hat die Zeit in Zink und Ton eingefroren. Aber was passiert, wenn die Hülle eines Tages aufbricht?

Wenn diese Ruine dir eine Frage stellen könnte... was würde sie dich fragen?

Der Audiowalk ist ebenfalls auf YouTube verfügbar:
<https://youtu.be/n-j-degQmdQ?si=QMZnMYpaKrooYsiS>



Eine nachträgliche Reflexion

Von Marie Kunz am 29.09.2026

Ludwigs Gartenhaus wurde im Park des Ludwig Forums bisher nur wenig wahrgenommen. Umso passender erscheint die von Hannah Groninger gewählte Aufgabenstellung „Das unsichtbare Gartenhaus“. Der Kurs rückte das Werk erneut in den Fokus und eröffnete durch die unterschiedlichen studentischen Arbeiten neue Perspektiven auf seine Geschichte, seinen heutigen Zustand und seine Umgebung.

Besonders aufschlussreich war die Teilnahme von Thomas Virnich an der Abschlusspräsentation. Er setzte sich mit den Arbeiten auseinander, kommentierte sie und formulierte im Anschluss gegenüber dem Ludwig Forum den Wunsch, sein Gartenhaus nach 34 Jahren wieder stärker seinem ursprünglichen Erscheinungsbild anzunähern. Dabei ging es ihm insbesondere um die Reinigung des Kunstwerks, die Freilegung der überwachsenen Bereiche und die erneute Sichtbarkeit der Materialität und der Spuren des Brennvorgangs. Diese Forderung ist für mich nachvollziehbar, wirft aber zugleich Fragen auf. Der heutige Zustand des Gartenhauses ist nicht allein das Ergebnis mangelnder Pflege, sondern auch Teil einer langjährigen Entwicklung des Parks. Insbesondere die Arbeit des Landschaftsarchitekturbüros *atelier le balto* aus dem Jahr 2010 setzte sich intensiv mit dem Park und dem verwilderten Bereich hinter dem Gartenhaus auseinander. Eine vollständige Rückführung auf den ursprünglichen Zustand würde daher auch Spuren dieser späteren Entwicklung zurücknehmen. Durch den Kurs wurde Ludwigs Gartenhaus neu betrachtet. Auch bei dem Künstler selbst

entstand dadurch eine erneute Beschäftigung mit seinem Werk. Die studentischen Arbeiten ermöglichten dabei andere Zugänge zu seinem Kunstwerk, das zuvor im Park leicht übersehen werden konnte. Entscheidend erscheint jedoch, nicht nur nach der Wiederherstellung eines früheren Zustands zu fragen, sondern auch danach, welchen Wert die Veränderungen und Schichten besitzen, die sich in den vergangenen 34 Jahren am Kunstwerk und in seiner Umgebung entwickelt haben. Auch die damit verbundenen Kosten werden Teil dieser Auseinandersetzung. Pflege, Instandhaltung und mögliche Restaurierungen erfordern finanzielle und personelle Ressourcen und werfen die Frage auf, wie viel Aufwand für den Erhalt eines bestimmten Zustands aufgebracht werden kann. Kümern bedeutet in diesem Zusammenhang daher nicht zwangsläufig, jede Veränderung rückgängig zu machen, sondern zunächst bewusst zu entscheiden, welche Veränderungen zugelassen, erhalten oder korrigiert werden müssen.

Im Austausch mit Thomas Virnich wurde deutlich, dass ihm selbst nur wenige konkrete Informationen zur historischen Nutzung des ursprünglichen Gartenhauses bekannt waren. Er bezog sich vor allem darauf, das ehemalige Gewächshaus damals als Ruine vorgefunden zu haben, die schließlich zum Ausgangspunkt für sein Kunstwerk wurde. Die Beschäftigung mit der Geschichte des Ortes eröffnete damit durch die Audiowalks auch einen Blick auf die Zeit vor der Entstehung von Ludwigs Gartenhaus. Besonders interessant waren die Reaktionen auf studentische

Arbeiten, die unmittelbar mit dem heutigen Zustand und der Materialität des Gartenhauses umgingen. Johannes Neubauer griff bewusst die fortschreitende Aneignung des Kunstwerks durch Pflanzen und Insekten auf und verstand diese als Teil eines natürlichen Transformationsprozesses. Im Gespräch mit Thomas Virnich zeigte sich jedoch eine andere Perspektive auf diesen Zustand. Für ihn hatte die von Johannes verwendete Fuge eine eigene Bedeutung innerhalb des Kunstwerks und sollte nicht einfach gefüllt werden. Vor dem Hintergrund seines später geäußerten Wunsches, das Gartenhaus wieder stärker seinem ursprünglichen Zustand anzunähern, wird der Gegensatz zwischen beiden Sichtweisen besonders deutlich: Während die eine Position Veränderung und Aneignung als Teil des Werkes betrachtet, steht auf der anderen Seite der Erhalt der ursprünglichen künstlerischen Setzung. Auch bei Jasper Paulsens Arbeit, die mit Abdrücken und den Spuren äußerer Einflüsse arbeitete, nahm ich eine gewisse Zurückhaltung von Thomas Virnich wahr. Gleichzeitig brachte er mit dem Hinweis, dass selbst die zur Befestigung verwendeten Steine Abdrücke hinterlassen könnten, einen weiteren Gedanken in die Arbeit ein. Für mich zeigten diese Reaktionen, dass gerade die Projekte, die unmittelbar mit dem Kunstwerk und seinem veränderten Zustand arbeiteten, Fragen nach den Grenzen zwischen künstlerischer Aneignung und dem Erhalt der ursprünglichen Intention aufwarfen.

Als Signal für den Beginn des jeweiligen Projekts diente eine Triangel, die auf Initiative von Hannah Groninger von den Studierenden weitergegeben und angeschlagen

werden sollte. Ein kleines humorvolles Detail war für mich, dass die Triangel mit einem Teelöffel angeschlagen wurde. Während des Rundgangs entwickelte sich die Weitergabe der Triangel zu einem eher zurückhaltenden Element. Auch das Anschlagen erfolgte meist dezent und begleitete den Übergang zwischen den einzelnen Projekten.

Einen gemeinschaftlichen Abschluss fand der Rundgang schließlich mit dem gebackenen Pflaumenkuchen von Fynn Rüdiger. Dieser griff den gewählten Standort unter dem Pflaumenbaum auf und stellte zugleich einen Bezug zur ursprünglichen Nutzung des historischen Gartenhauses als Gewächshaus her. Rückblickend stellt sich jedoch die Frage, wie sich dieser gemeinschaftliche Moment verändert hätte, wenn der Kuchen innerhalb der von Fynn markierten Grenzen des vergänglichen Gartenhauses gegessen worden wäre. Hätten überhaupt alle anwesenden Personen innerhalb dieser begrenzten Fläche Platz gefunden?







